

Eine Ofenkachel mit Reliefdarstellung der Thebäerlegende, gefunden zu Solothurn

Autor(en): **Tatarinoff, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **10 (1908)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Ofenkachel mit Reliefdarstellung der Thebäerlegende, gefunden zu Solothurn.

Von E. Tatarinoff.

Im vergangenen Sommer wurde an der östlichen Stadtmauer zwischen St. Ursenbastion und Baselthor an der Zeughausgasse, im Hause des Schlossermeisters Eggenschwiler ein Keller renoviert und die Schlosserwerkstatt erweitert. Bei diesem Anlaß stießen die Arbeiter auf ältere Fundamentmauern von über zwei Metern Dicke; dabei fanden sie allerhand interessante Gegenstände, worunter auch die hier publizierte Ofenkachel aus rotem Ton, die offenbar auf der Außenseite mit einer nun verschwundenen grünen Glasur



154. Ofenkachel mit Darstellung der Legende der Thebäer.
Histor. Museum, Solothurn.

überzogen war, sonst aber vollständigerhalten ist (Abb. 154). Die Szene stellt den Vorgang dar, wie der heidnische Götzenpriester in einem langen, reich gefalteten Gewande und mit einer Mitra bekleidet, im linken Arm einen Stab, die Thebäer Ursus und Viktor auffordert, den auf einer Säule stehenden Götzen, offenbar den Merkur, anzubeten, vor dem bereits zwei Betende knieen und einer Wache steht. Im Hintergrund rechts kommen noch

mehr Thebäer (die Socii) mit dem St. Ursenpanner. Den Abschluß in der Mitte bildet das Castrum von Solothurn, über dem in einer stilisierten Wolke Gott Vater mit dem Reichsapfel in der Linken und mit erhobener Rechten wie segnend schwebt. Die ganze Szene, im Kostüm des XVI. Jahrhunderts gespielt, präsentiert sich höchst lebensvoll gruppiert; namentlich die Haltung der trotzigen Christenführer ist dramatisch belebt und lebenswahr erfaßt. Die Höhe der Bildfläche beträgt 0,10, die Breite 0,15 m.

Was nun die Zeitstellung dieses kleinen Kunstwerkes der Töpferkeramik anbetrifft, so muß an die erste Hälfte des XVI. Jahrhunderts gedacht werden. Durch die Auffindung der Gebeine beim Abbrechen des alten Choraltars in der St. Ursenkirche 1519 wurde die Legende von St. Urs und

Viktor von neuem in der Volksphantasie lebendig, und wurde in Umzügen, Bildern, Theaterstücken, Distichen in ausgiebigster Weise gefeiert. Während dieser begeisterten Stimmung, die Jahrzehnte lang andauerte und in allen denkbaren Formen sich äußerte, mag auch diese Kachelform erstellt worden sein, vielleicht nach einem Gemälde oder einer Glasmalerei, welche das freudige Ereigniß in der Erinnerung festhalten sollte.¹⁾ Über den Hergang der Auffindung jener Reliquien werden wir durch ein Schreiben des Solothurner Rates an den Bischof von Lausanne, Sebastian von Montfaucon, unterrichtet (5. April 1519): „Als der päpstliche Legat (Antonius da Bucio) in unserer Stadt war, haben wir von ihm das Recht erworben, den größeren Choraltar nach einem bequemerem Platz zu versetzen, quod cum ita facturi altare antiquum (!) diluerint, in fundo eiusdem invenerint arculam quandam multe vetustatis ferro plumboque compactam crediturque sicuti a venerabili domino canonico eiusdem ecclesie aliquid inclusum reliquiarum²⁾. Die Freude darüber war groß. Am 6. April 1519 schrieben die Solothurner an die Berner: „... Als die Herren unnsrer Stift iren Choraltar haben wöllen verrucken unnd endren, das si in demselben Altar einen steininen Sarch starck verplyget und mitt isinen Klammern vermacht erfunden, wöllichen si uff hütt uffgethan, unnd ligen darinn Gebein zweyer Heiligen, besunder so ist in einer Hirnschalen, alls dann zwo darinnen erfunden, ein silberner Zedell mitt gestämpften Bûchstaben in Latin, allso wysend: Conditur hoc sanctus tumulo Thebaydus Ursus (also der Severiana-Sarg, s. Amiet, Ursuspfarrestift p. 16, Meisterhans, älteste Geschichte p. 105). Allso das wir alles Zwysfells ane dann das des heiligen Ritters unseren Patronen Heiltumb unnd Libe gantzlich daselbs vorhanden. denn obwol wir unnd unnsrer Vordren wol gewüßt, das der bemelt Sant Turs unnd sin lobliche Gesellschaft hie by unns rüwe, so haben wir doch Alters halb derzytte den Unnderscheyd des Heiltumbs, des dann vil ist, bisßhar nitt mogen erkunden³⁾. Und am gleichen Tage ging ein Schreiben an Peter Hebolt und Hans Stölli zu handlen der Tagsatzung in Zürich ab, mit der Bitte, das Ereignis den versammelten Tagherren in aller Form mitzuteilen, „der großen Hoffnung, das si ab söllichem Schatze mitt unns ouch Fröid unnd Ergetzlikeyt haben“⁴⁾.

Im gleichen Hause wurden außer dieser Kachel eine Bodenfliese mit einem Hirsch, ein mittelgroßer innen grün glasierter, außen unglasierter, einhenkliger Topf mit Kohlen und Asche, verschiedene Scherben von Gefäßen und Ofenkacheln gefunden. Weiter hinten gegen die Schanzmauer hin wurde in etwa 30 cm Tiefe ein Skelett (mitten in der alten Werkstatt) mit einigen Beigaben von Eisen ausgegraben. Leider war aber dieses Grab zerstört und ausgenommen, als der Berichterstatter an Ort und Stelle kam. Schlossermeister Eggenschwiler hat in dankenswerter Weise die Fundstücke dem Museum in Solothurn geschenkt.

¹⁾ Vgl. J. Amiet, das St. Ursuspfarrestift, p. 17.

²⁾ Missivenbuch 12,429. ³⁾ Missivenbuch 12,433. ⁴⁾ Missivenbuch 12,434.